

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur
Unterhaltung und Belehrung.

Im Sturm.

Novelle von E. Bely.

(Schluß)

(Rauchdruck verboten)

Sie waren etwa sechzig Schritte von dem Strande entfernt, ein schwarzer Pfahl, dem sie zutrieben, hatte wohl schon oft als Befestigungswert für ein leichtes Boot gedient.

„Fahren wir nach der ardem Seite?“ fragte Jan.

„Alte Möwe — hier haben wir den halben Weg nach dem neuen Seelöwen.“

„Auch gut, das Boot kann hier bleiben.“

Die junge Frau stieg aus; sie mußte noch mehrere Schritte nach den nassen Sand waten, aber sie wählte eine pantomimische Bedeutung Jims, als wolle er sie tragen, ab. Die beiden Männer achteten das Boot fest und kamen hinter ihr drein. Sie hielt ihnen ein goldgefülltes Beutel hin.

„Das ist zu viel!“ sagte Jan.

„Obwohl es saure Arbeit war!“ fiel Alas ein.

Die Fremde machte eine beschleunigte Bewegung und sagte in

erregtem, völlig verändertem Tone: „Ich

ot euch das und will, daß ihr es nehmt.

Ich denke, es könnte dem Fahrzeug dort

was passieren — dann habt ihr E. S. B.“

„Wenn sie es nicht anders will —“

antwortete Alas — „und über Nacht können

wir nicht heim, sieh nur den Himmel an.“

„Auch Jan war jetzt besiegt. Er zog den

Wachstuchhut bis auf die Erde.

„Madamchen ist gewiß sehr reich —

wir haben zwar keine Frau und Kinder,

aber brauchen kann's unsereins.“

Während die Männer sich entfernten,

bliebte die Frau auf das Wasser hin.

„Nun? Nun?“ fragte sie, als müsse ihr

eine Antwort werden aus dem Wellenge-

sang, der dumpf und hohl klang. Dann

wandte sie sich und schritt der Klippe zu,

aber ihre Füße waren müde, sie konnte

nicht völlig hinaufsteigen, blieb auf halber

Höhe sitzen. Dort nahm sie den Hut ab

mit dem wehenden Schleier und bot das

blonde Haupt frei dem Winde dar, der sich

heftiger aufmachte. Es ist eine Stunde sah

sie so, bald hinaus aufs Meer blickend, bald

in halber Betäubung die Augen schließend.

Da auf einmal tönten Schritte, sie

schaute auf, der Kommende stand überrascht

still, dann ein Ruf aus beklommener

Brust: „Meta!“

„Still!“ sagte sie fast in geisthafter

Weise, „still!“

„Warum sind Sie hier? — Allein — so blaß — so unglücklich

aussehend?“ fragte er und sprang herauf und wollte nach ihrer

Hand fassen.

Sie schob sie in die Falten ihres Kleides zurück.

„Weißt du es nicht, Detlef?“ fragte sie einfach.

Er sank vor ihr nieder, wie damals, als er von ihr Abschied

nahm und barg sein dunkelgelodtes Haupt in ihrem Schoß, und

sie legte die schmalen, abgemagerten Hände darauf.

„O, Meta — Meta!“

„Es war härter als ich!“ kam es wieder von den blaffen

Lippen des jungen Weibes, „ich konnte nicht mehr kämpfen — ich bin erl. g. n. Und als er nun heute kam, so ehrlich, so viel Liebe im Blick, wie immer — und ich mit der Lüge im Herzen vor ihm stand und ihm nichts zu geben hatte — nichts, da wußte ich, daß es f. in mußte, daß ich gehen müsse — schütze mich, Detlef — vor ihm und mir selber!“

„Vor dir selber — Meta — arme Meta!“

„Detlef, ich war nur so lange stark, als ich im Schlaf einherwandelte, nun das Herz geweckt ist, nun ich sehe . . . warum kamst du nicht an meine Kerkerspforte?“

Hier war sie, die er liebte, heiß und glühend, der Traum, der Gedanken seiner Tage und Nächte — Liebe auf den Lippen und im Auge stand sie vor ihm, er hätte nur seine Arme zu öffnen brauchen und die holde Gestalt wäre freiwillig in sie gesunken. Was hielt ihn zurück?

Seine Manneschre — „sie ist das Weib eines andern — meines Freundes!“ schrie es in ihm, klang es um ihn her, durch das Gebrause des Windes, den dumpfen Gesang des Meeres.

Sie mußte etwas ahnen von seinem Kampf, seinen Zweifeln.

„Detlef,“ sagte sie mit zuckenden Lippen, „Detlef, fürchtest du dich vor mir? Ich bin keine Wahnsinnige, ich komme zu dir, weil ich dein Eigentum bin. Verschmähst du mich?“

„Meta — Meta,“ stöhnte er, „wie un-“

säglich elend sind wir!“

Sie lächelte. „Das Plöbliche hat dich

erschreckt, das ist's. Du bist ja ein Mann

und heßt kämpfen wollen mit Grundsätzen

und Pflichtgefühlen. Ich habe es auch ge-

wollt — aber das ‚Muß‘ das ist doch stärke-

ter, das habe ich einsehen lernen. Und als

ich nun kam, da wußte ich auch, daß ich dich

finden würde, hier auf diesem Platze. Ich

wartete und du kamst. Die arme Nane hat

oft gesagt, du würdest wohl weit und fern

durch die Welt fahren, ich wußte es besser,

ich fühlte es im Herzen, daß du wieder

hierher kommen würdest, wo unsern Augen

das Licht aufgegangen ist.“

Sie hielten sich an den Händen und

blickten einander ins Antlitz, sie lächelnd

wie ein Kind, er tief ernst.

„Weißt du mich nun schützen, Detlef?“

„Ich habe dich gegen mich schützen wol-

len, Meta, ehrlich und männlich — aber

das habe ich nicht vermocht. Jetzt ver-

teidige ich dich gegen eine Welt.“

„Gendril hat mir einmal freiwillig sein

Wort gegeben, mich zu lassen. Er wird

sich daran erinnern! Nun ist der Prinz da,

den ich fürchtete.“

Sie legte ihre Hand auf Detlefs Stirn.

„Du blickst sorgenvoll? Haben sie ein Recht, mich zu holen?

Glaubst du, daß er selber — o Detlef, nur davor schütze mich — ich

kann nicht wieder in seine Augen sehen, das könnte ich nicht.“

Sie war blaß und blickte verzweifelt um sich.

„Du bist nun mein, Meta —“

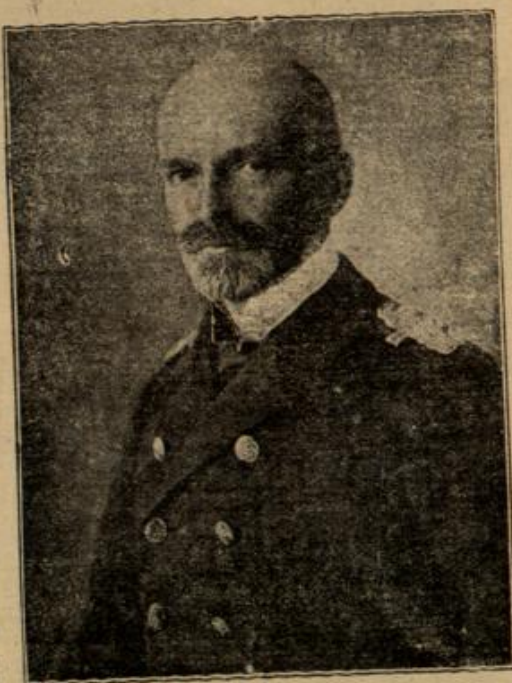
„Aber wenn er kommt!“ Sie flüsterte es angstvoll, „wenn

sie meine Spur finden — laß uns fort, Detlef. Sie suchen mich

hier, mich und dich . . . und wenn sie mich auch nicht mit

Gewalt zwingen können, dich, Detlef, dich sollen sie

mir auch nicht nehmen. Eine kleine, kalte Kugel . . .



Admiral Behnde,

der verdienstvolle frühere Chef des Admiralstabes, dessen amtliche Bekanntmachungen des Marinebereichs und besonders der Erfolge unserer U-Boote sehr willkommen und bekannt sind.

„Die Dorneddens haben eine Kamüflagengestalt — Kane hat mir davon erzählt. Rette mich, Detlef, rette dich!“

Sie klammerte sich an ihn, ihr Haupt sank gegen seine Brust.

„Süßes Lieb, habe keine Furcht!“

„Du kennst die Dorneddens nicht, sie sind zähe Charaktere, fort, laß uns fort.“

Er streichelte ihre Wangen, ihr duftiges Haar wurde von seinem Atem bewegt.

„Und wenn ich's wollte, Meta, wir sind hier gehalten, kein Schiff legt an, kein Bootsmann —“

Sie lächelte. „Ist du auf dich kein Vertrauen mehr, seit du mich liebst, Detlef? Dort unten das Boot, das brachte mich her. Fährst du hinüber nach einer andern Insel, dort sind wir sicher.“

Detlef hielt das erregte junge Weib noch immer mit festem Arm an seiner Brust.

„Meta, das Meer wird unruhig und ich möchte nicht mit der Gefahr spielen — habe ich dich gewonnen, hast du dich mir geschenkt, damit ich leichtsinnig dein Leben in Gefahr bringe?“

Sie legte ihm die Finger auf die Lippen.

„Still — ich will's! Ich will nicht, daß sie kommen und dich

von mir reißen, daß eine Kugel — nein, lieber mit dir in Gefahr und in den Tod — das bleiche Bild meines gemordeten Vaters sieht vor mir —“

„Meta!“

Sie lächelte wieder wie ein vertrauensseliges Kind. „Der Tod will uns auch nicht, sondern das Leben, das volle, blühende, gesunde Leben. Wag's, Detlef, wag's. Du hast einen festen Arm! Sie sagten zwar, es gäbe zur Nacht einen Sturm.“

Detlef von Brink deutete gegen den Horizont und dann auf die unruhige Wassermenge.

„Nicht zur Nacht — sondern bald —“

„Du bringst uns vorher über!“

„Meta, es ist ein Spiel mit Leben und Tod!“

„Ich wage es!“

Nun sagte er kein Wort mehr. Auf seinen Arm gestützt schritt sie hinab. Er machte das Boot los, kleine Wellen schaukelten es unruhig hin und her.

„Meta — mein Leben lag leer vor mir, nun lacht es mir entgegen in dir, ich treibe ein gewagtes Spiel.“

„Mit dir, Detlef, im Leben wie im Tode.“

Nun standen sie in dem kleinen Boote, der schöne Mann und das liebliche, kindliche Weib.

„Gib mir den Brautkuß, Meta.“

Lange und heiß drückte er seine Lippen auf die ihren, dann schob er sie in die Mitte des Bootes, setzte sich ihr gegenüber, so daß er jede ihrer Mienen sehen konnte und schob die Ruder ein.

„Vereint, vereint“, sagte sie zweimal, ehe sie die Blicke von der Küste abwandte.

Käftig war Detlefs Führung, aber der Wind heulte heftiger, die Wogen gingen höher, es wurde ihm schwer, den Wogen um die Klippen zu machen. Das junge Weib sah seinen Kampf und seinen Mut und ihre Augen blühten — er war ein Held!

Nach einer Viertelsunde verging, da brach der Sturm mit Gewalt los, da heulte das Meer und pfliff der Wind, als hätten sie gemeinsam Verderben geschworen jedem Hindernis, auch dem Aelstern.

Klas und Jan kamen mit schweren Schritten dem „Macht das der Strog?“ fragte der eine, „ich sehe nicht mehr.“

„Wir hätten es früher aufs Trodenz bringen sollen.“

„Wer wußte es denn, daß es so schnell losgehen würde? Nacht, ja, da hätte ich eine Landratte gegen einen Seehund gewettet. Dort drüben schwimmt die Rußschale — bei der Seehund, sieh nur, Jan!“

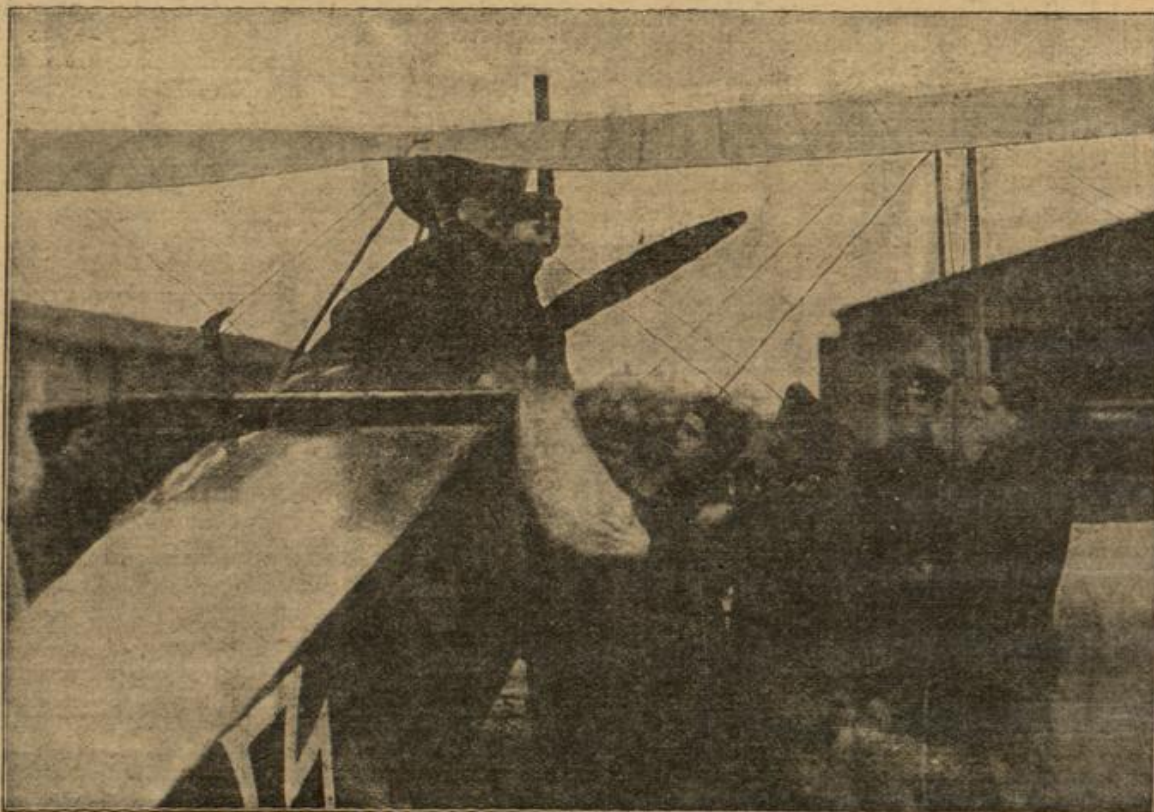
„Das sieht nicht aus, als ob es bloß getrieben würde — das lenkt ein Mensch!“

Er schrie und winkte, er schwenkte warnend, weisend Gut — der Wind übertönte ihn, es wurde finster.

„Wenn es ein Mensch ist, so ist er verloren, so sicher, wie Bitter, der Schwarze, der beim Sturm noch hinüber war.“

„Wer kann da helfen?“ fragte Jan und faltete seine auch Klas wurde still. Es war nicht zum ersten Male, daß beiden wetterharten Seelente solchem Schauspiel zusehender bewegte es sie.

„'s ist fort“, murmelte Klas nach einer Weile, „komm, wer weiß, wann wir dran müssen! ... Komm, der Strog“



Deutsche Flieger im Osten: Das Flugzeug als Überbringer von Nahrungsmitteln.

Tante Kläre lag. Die blassen Finger der Witwe saßen behaupt nahe zaghaft nach der Feder und zogen große, steife Schriftzeichen über das Papier.

„Sie wollen es von mir hören, das ist sehr schmeichelhaft, mein und wohl darum, daß das liebe, süße Kind mich ein wenig liebt, an gehabt hat. Aber ich weiß nicht, ob ich's ordentlich mache, ich habe seit vielen Jahren keine Briefe geschrieben, ich bin noch mag aus der alten Schule und dann läßt mich auch zuweilen das Gedenksbüchlein im Stich. Aber, was das liebe, gute Kind betrifft, — ach Gott, wie öde es ist, und vor vierzehn Tagen hat sie hier noch gegessen und da liegt der Brief, der nicht fertig geworden ist, nicht Sie werden ihn ja nun selber lesen.“

Jung-Hendrik sagte: „Wie unglücklich du warst, wie tief unglücklich, ach, sie war recht übermütig, besonders auf der Insel. Liebe Da mußte man sie lachen sehen und singen hören, mein altes muß Herz wurde ganz jung dabei.“

Hendrik wollte das auch nicht glauben, als ich's erzählte, da schielte er so tief in die Lippen, daß ein roter Blutstropfen herunter floss. Ja, der Schmerz!

Hier im Hause ohne Jung-Hendrik freilich wurde sie stiller und blässer, sie fragte endlich gar nicht mehr, wann er käme, das Warten war ihr verleidet. Nun kam er. Die Freude machte sie ohnmächtig, aber es war doch eine Freude, das vereinte Paar wiederzusehen. „Ich hab' mich in meinem Zimmer recht ausweinen müssen. Dann, als ich wiederkam, sah mich Jung-Hendrik verstimmt an. Wo ist Meta?“

Wir suchten, nirgends eine Spur. Auf einmal schrie Jung-

Hendrik auf Blatt Papier sprachen!

„Das ist Jung-Hendrik — sie war n sagte ich, habe oft trüben, zum ilen ich ihr nie

Nun na nach der J Durte hatti Mittag. Jun er konnte n erst an- und über war das, dann l

in Boot g gut un r nichts, di brauche der Klippe nicht zu ren, je mehr.

Dann fe hon länger ist — w ort gewese bengemei eide nicht, ein neu offen habe

Und in, denn i gen in urcht für v blauen andrit zu löwen zetas Bitte dort wart, er mö trocken, is Meer über wir mu

Glasertlin sie nie vergaß ot trieb o auch wohl Klippen Augenblit — von

das Her der hero und To Wenn id des Stum Meta

te, inder Die ha das nie Figur in auf ses Schw er im J gehüllt, und sch Frau Nam se

Grüße sie und m am Schreie sich sel tisch, auf dem wünsch zusammen zu. Ne faltet Met begreife unvollende — aber

ter Brief ener f

in ja i

Wenn

er

ta

ten

De

Hendrik auf. In seinem Zimmer lag der Thron und auf einem Blatt Papier die Worte dabei: „Ich mahne dich an dein Versprechen!“

„Das ist ein Scherz,“ sagte ich, „Jung-Hendrik telegraphierte an Sie — sie war nicht da. „Es ist ein Scherz,“ sagte ich, „sie ist auf der Insel.“ Ich habe oft Ahnungen, die mich nicht trügen, das li. be, süße Kind spottete zum. ilen darüber — ach, das habe ich ihr nie übel genommen.

Nun nach dem Hasen, der Draht nach der Insel war zerstört. Eine Dürre hatte sich überfahren lassen am Mittag. Jung-Hendrik reiste ab, aber er konnte nicht nach der Insel hinüber, erst am andern Mittag, als der Sturm vorüber war. Anfangs wußte niemand das, dann brachte er heraus, daß man in Boot gef. hen. Von Meta erfuhr er nichts, die Bootleute hatten sie bei der Klippe gelandet und niemand sah sie mehr.

Dann fehlte Herr von Brink, der schon länger als eine Woche wieder dort gewesen war. Sie fanden sich beide nicht, sie mußten sich aber getroffen haben; nun konnte ich's erklären, denn ich hatte mich trotz meiner Pflicht für verpflichtet gehalten, Jung-Hendrik zu folgen. Wie oft hatte ich das Bitten an Herrn von Brink gemacht, er möge sie nur ein einziges Mal ins Meer fahren. So kam es denn, wir mußten endlich glauben, daß sie nie mehr sehen sollten. Das Boot trieb andern Tages zerschellt an Klippen und auch Herrn von Brinks — von ihr hat das Meer nichts mehr herausgegeben.

Wenn ich von dem Scherz sprach, Meta mit Hendrik beabsichtigt, indem sie sich in Villa Anna versiedeln wollte, so konnte das nie hören. Ich begreife es nicht. Er rannte stunden-

Hendrik, es ist ein schweres Unglück, das auf dem Hause Dornedden liegt, aber das hast du um mich verdient.“ Er verstand mich wohl und schwieg auch. Nun ist das Haus öde — ohne jedes Licht — sie fort, Hendrik nach Amerika — ob ihn meine alten Augen noch einmal wiedersehen? Ich glaube, er hat Grauen vor der Heimat bekommen und kehrt nie mehr zurück. Die Nachricht hat Sie aus dem Krankenbett geworfen — ich glaube es wohl — mir ist es, als ob mein Herz still steht seitdem. Und Herr von Brink war auch ein schöner Mann, und sie waren so gute Freunde und mußten nun gemeinsam sterben.

Gott, ich höre sie noch oft nachts Hendrik rufen und sehe sie, wie sie in der Todesnot Herrn von Brink beschwört, sie zu retten. Er hat gewiß alles aufgebieten für seinen Freund — aber die See! Ich habe immer ein Grauen vor der See gehabt und die Insel betrete ich nie wieder.

Wenn ich es schlecht erzählt habe, ich habe es gut machen wollen, so verzeihen Sie. Es grüßt Sie, Liebe, im gemeinsamen Schmerze Ihre ergebene Dienerin und Freundin

Nane Grüttesien, geb. Dornedden.“

Der Brief wartete zwei Tage, ehe er abgesandt wurde. Dann hatte er aber noch ein Postskriptum.

„Liebe, ich kann kaum die Feder noch halten. Alt-Hendrik verheiratet sich wieder mit einem reichen Mädchen. Einen Sohn habe er ja nicht mehr, sagte er mir, aber er lehne sich nach häuslichem Glück. Ich habe mich schon in vieles ergeben müssen, lange wird die Prüfung wohl nicht mehr dauern, ich bin recht schwach seit Metas Tode. Das muß ich noch

erzählen — Jung-Hendrik hat in Dettels von Brinks Papieren eine Art Tagebuch gefunden, er hat eine Nacht durch drin gelesen und es dann von der Klippe hinuntergeworfen ins Meer. Mir ist es ein wenig heidnisch vorgekommen, wie ein Totenopfer, aber was soll man sagen?

Alt-Hendrik macht schon seine Brautvisiten — Gott, ich denke noch immer daran, wie das junge Paar in dem Wagen fuhr! Nun ist es aber genug, Sie werden eine so schlechte Handschrift kaum lesen können.

Ihre Dienerin
Nane.“

Ein b. sch. id. ner Anfang.

Die weitaus meisten Mil- lionäre und Mil- liardäre der Welt haben ihre

erfolgreiche Laufbahn ganz von unten auf angefangen. Die einen legten den Grund zu ihrem ungeheuren Reichthum dadurch, daß sie eine Stednadel aufhoben und dadurch die Aufmerksamkeit



Italienische Fliegerbombe.

Die Bombe hat im unteren Teil eine Zelle zur Aufnahme giftiger Gase. (R. u. L. Kriegspressequartier.)



Zur Besetzung Jerusalems durch die Engländer: Blick auf Jerusalem. Berliner Illustr.-Ges. m. b. H.

erfolgreiche Laufbahn gemacht über Wandelbarkeit des Frauen- „Vater!“ schrie er da auf, so brohend — „Vater!“ — Jung-Hendrik war still. Ich habe ihm sagen müssen: „Alt-

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weiler, gedruckt und
verlegt von Greiner & Weiler in Stuttgart.